Sonntagsblatt des

Staats-Anzeiger und Herold.

Grand, Island Nebr., Donnerstag, den 7. Februar 1918

Um ein Haar.

Novellette von H. Landsberger.

Sie spielte wirklich berauschend.

Es war irgend ein Tschardas von Liszt oder eine Moszkowskische Phantasie. Wie tosende Zigeunerluft, wie glühender Tokayer strömte es unter diesen weißen Fingern empor. Die braunen Gestalten wanden sich jauchzend im trunkenen Reihn, der schlanke Bursch legte seinen Arm um das Mieder der schwarzäugigen Dirne und zog sie hinein in den wirbelnden Kreis; das Cymbalum klang, und die Fidel kreischte, und der Bursch schlang seinen Arm fester um das samine Mieder, und die Blicke der Beiden begegneten sich feuriger, ein donnerndes Eljen erschütterte die Luft, und die roten Tschaptas flogen fröhlich hinauf bis zum flammenden Aether. Da — mit einemmal — wie Spukgestalten zerstoben die ausgelassenen Gebilde, die wogende, sonndurchglühte Pußtaheide verschwand, und ein liebliches Idyll stieg heraus. Es war der grüne Wald, der grüne deutsche Märchenwald, und das Mondlicht sickerte durch die schlafenden Wipfel, und tränkte sie in lauteres Silber, und ein blasser Strahl huschte hinab an den Weiher zur weißen Rose, sie erbebte im Traum unter dem Kuß, und sie träumte weiter vom Mondstrahl und von der Liebe, vom Lenz und von der Nachtigall, vom Herbst und von der Entsagung.

Die letzten Akkorde der Schumannschen Reverie waren in dem prächtigen Salon verzittert.

Die Abendsonne schickte ihre Abschiedsgrüße durch das offene, von schweren Damastvorhängen verhüllte Balkonfenster, und ein leiser Lufthauch durchzog den Raum.

Der Doktor verharrte noch immer in seiner Sofaecke, er hielt die breite Stirn in die Hand gestützt und regte sich nicht, er dachte vielleicht noch an den Mondstrahl und an die weiße Rose.

Da legte sich leise eine schmale Hand auf seine Schulter. „Warum applaudieren Sie nicht, Doktor?"

Er blickte auf und sah in ein schönes Frauenantlitz, das lächelnd zu ihm herabschaute.

„Sie haben recht, Maria," sagte er, „ich bin ein undankbarer, ich vergaß über Ihrem Spiel wieder einmal die Welt und Sie und mich."

„Ein unverbesserlicher Schmeichler sind Sie, mein Herr, Sie sind nicht anders wie die andern, und zur Strafe werden Sie mir jetzt den Asra singen."

„Ich bin heut nicht bei Stimme, Maria."

„Sie sind melancholisch, lieber Freund! Und weshalb?"

„Ich werde Ihnen noch in dieser Stunde lebewohl sagen, Maria!"

Sie blickte ihn fragend an. „Ich verstehe Sie nicht."

„Ich werde Ihnen lebewohl sagen, Maria, weil ich heut noch diese Stadt verlasse — vielleicht auf immer."

Es war fast Bestürzung, was sich in diesen schönen Zügen malte.

„Ich verstehe Sie wirklich nicht, Dönning!"

„Ich habe schon seit langer Zeit die Absicht, ein botanisches Werk über unsere Kolonien zu schreiben, der letzte Bogen meiner pflanzen-physiologischen Untersuchungen ist gestern zum Verleger gewandert, meinem langgehegten Plan steht also nichts mehr im Wege, und ich gehe nach Afrika."

„Und Sie lassen mich allein?"

„Ich lasse Sie nicht allein, Maria!"

Seine Worte klangen seltsam bitter.

Die schöne Frau schwieg betroffen und blickte fast traurig zu ihm herab.

„Sie lieben mich, Dönning!" sagte sie nach einer Pause mit weicher Stimme.

Der Doktor antwortete nicht, er starrte unter der vorgehaltenen Hand mit regungslosem Auge vor sich hin.

„Ich habe es nicht geahnt — und es ist ein Unglück — ein Unglück für uns beide, Dönning."

Er atmete auf aus schwerer Brust, er konnte sich nicht mehr beherrschen.

„Maria!" stöhnte er und preßte einen langen, heißen Kuß auf die weiße Hand.

„Armer Freund!"

„Arm, Maria, bettelarm!"

„Und ich kann Ihnen nicht helfen."

„Ich weiß es, Maria, Sie lieben einen andern."

„Ich liebe ihn."

„Möge er Sie glücklich machen, so glücklich, wie Ihr Herz, Ihr Geist, Ihre Schönheit es verdienen, Maria!"

„Dönning, Sie wollen wirklich gehen?"

„Ich bin ein Egoist, und ich würde einen andern an Ihrer Seite nicht ertragen."

„Es schmerzt mich, von ihnen zu scheiden, Dönning."

„Sie werden sich an andre gewöhnen, wie man sich an einen neuen Hut, an eine neue Tapete gewöhnt. Sie werden mich in einem Jahre vergessen haben, Maria!"

„Niemals, mein Freund! Und wenn mich das Gefühl der Dankbarkeit allein an Sie erinnern würde, zu der Sie mich durch Ihre selbstlose Aufopferung seit dem Tode meines Mannes verpflichtet haben. — Wann werden Sie reisen?"

„Heut abend — mit dem Hamburger Kurierzug."

Seine Stimme zitterte, als er ihr die Hand reichend sagte:

„Leben Sie wohl, Maria!"

Auch sie war tief bewegt.

„Leben Sie wohl," sagte sie herzlich, „Gott beschütze Sie!"

„Seien Sie glücklich!"

Er drückte noch einen hastigen, glühenden Kuß auf die schlanken Finger, dann riß er sich los und stürzte hinaus.

„Dönning!"

Sie tat einen schnellen Schritt zur Tür, aber sie besann sich wieder. Sie trat ans Fenster und blickte stumm und ratlos dem Davoneilenden nach. Warum legte es sich ihr so beklemmend ums Herz, als sie seine Gestalt hinter der Straßenecke verschwinden sah?

— — — — — — — — — —

Sie lehnte noch immer die schöne Stirn gegen die Scheiben, als das Kammermädchen eintrat und ihr eine Visitenkarte präsentierte. Sie hatte nur einen Blick auf die Karte geworfen. Aber die leise Melancholie, welche sich über ihre Züge gebreitet, verschwand; wie ein Sonnenstrahl ging es über das wunderbare Gesicht, und sie erwiderte:

„Sagen Sie dem Herrn, daß er mir willkommen ist."

Ein paar Augenblicke später trat hinter der Portiere eine hohe, elegante Männergestalt hervor; die Dämmerung war schon zu weit herabgesunken, um mehr als die Umrisse erkennen zu lassen.

Sie ging dem Eintretenden entgegen.

„Eigentlich, Baron, sollte ich Sie mit einem Vorwurf empfangen."

Er beugte sich über die Hand, die sie ihm gereicht hatte, und sagte: „Vor allen Dingen gestatten Sie mir, diese zarten Finger zu küssen — so und nun — ich habe ein vortreffliches Gewissen — aber schelten Sie!"

„Ich bewundre ihr Gewissen. Hat es Ihnen keine Vorwürfe gemacht, daß Sie Ihre Freunde seit acht Tagen in der sträflichsten Weise vernachlässigen?"

„Im Gegenteil — es hat mir sogar gesagt: Mein Sohn, dein Porträt verdient in der Weltgeschichte neben das der großen Märtyrer gehängt zu werden; es ist sehr löblich, daß du diese Selbstüberwindung übst, denn du würdest den Ruf einer Frau kompromittieren, die dir teuer ist, und dein Freund Theodor, der einmal einer Trüffelpastete den Rücken wandte, weil er vier Wochen in Karlsbad gewesen, würde vor diesem Heroismus den Hut ziehen."

Sie lachte.

„Wo haben Sie während dieser acht Tage gesteckt?"

„Ich könnte Ihnen der Bequemlichkeit halber sagen, ich bin in der Reitbahn gestürzt und habe mir den Fuß verstaucht".

„Das wäre eine sehr ungeschickte Antwort, denn ich würde sie Ihnen nicht glauben".

„Warum?"

„Ich sah Sie vorgestern im Zigeunerbaron".

„Ich nehme die Verstauchung zurück, aber ich habe Sie nicht bemerkt".

„Das ist möglich. Mein Wagen fuhr zufällig an dem Theater vorbei. Es war gerade acht Uhr, und ich hatte die Kaprize, das Finale des ersten Akts, noch einmal zu hören. Ich blieb nur bis zur ersten Pause".

„Ah!"

„Sie sollten etwas vorsichtiger sein, Baron!"

„Wie meinen Sie das?

„Sie sollten, wenn Sie eine Dame ins Theater führen, niemals eine unbesetzte Loge nehmen. Sie profanieren Ihre zartesten Interieurs".

„Sie halten die Dame für meine Geliebte?"

„Ja!"

„Sie täuschen sich. Es war meine verheiratete Kusine, ihr Gemahl ist verreist, und sie bat mich um meine Begleitung ins Theater".

„Ich mache Ihnen mein Kompliment zu dieser Verwandtschaft. Ihre Kusine ist eine wunderschöne Frau. Ich habe dieses prachtvolle rote Haar bis jetzt nur auf Makartschen Bildern gesehen. Aber Sie müssen mir schwören, daß Sie diese Frau nicht lieben".

„Sie sind sonderbar, Maria!"

„Schwören Sie es mir!"

„Man beschwört seine Unschuld. Man schwört, daß man eine Frau liebt, wie ich Sie zum Beispiel, Maria, aber man schwört nicht, daß man eine Frau nicht liebt. Sie mißtrauen mir, Maria. Aber ich danke Ihnen für dieses Mißtrauen, denn ich weiß jetzt, daß Sie mich lieben".

„Ihre Logik ist kühn".

„Ist sie auch sicher? Antworten Sie mir, Maria, lieben Sie mich?"

Es klopfte an die Tür.

Er ließ ihre Hand los, die er ergriffen hatte.

Sie erhob sich und rief „herein!"

Das Licht flutete durch den geöffneten Rahmen.

Das Mädchen brachte eine große Bronzelampe und stellte sie auf den Tisch.

Sie waren wieder allein und standen sich nun gegenüber. Die Lampe goß ihren vollen Schein jetzt über das Paar und beleuchtete das errötende Antlitz der schönen Frau.

„Antworten Sie mir, Maria!"

Sie schwieg und schlug die schwarzen Wimpern noch immer zu Boden; aber sie ließ ihm ihre Hand.

„Maria!"

Langsam hob sie den Blick.

„Maria!"

Er wollte die schlanke Gestalt in seine Arme schließen.

„Ah!"

„Was ist Ihnen?"

„Rühren Sie mich nicht an!"

Sie war zwei Schritte zurückgewichen; sie war bleich bis an die Lippen.

„Ich begreife Sie nicht, Maria!"

Ihre Augen blitzten.

„Lassen Sie sich die Vorsicht empfehlen, Herr Baron, wenn Sie wieder einmal Ihre Frau Kusine besuchen, erst ihren Rock sorgfältig abzubürsten, bevor Sie einer anderen Ihre Liebe beteuern. Der Zufall kann es wollen, daß bei einer zärtlichen Umarmung ein rotes Makarthaar an Ihren schwarzen Rockaufschlägen haften bleibt, und diese Indiskretionen sind nicht immer erwünscht. Darf ich klingeln, damit mein Kammermädchen Ihnen eine Bürste bringt?"

„Ich danke Ihnen, gnädige Frau, ich lasse das zu Hause durch meinen Diener besorgen".

Er nahm seinen Hut von dem Taburett, verneigte sich tief vor ihr und verließ das Zimmer.

Sie war wieder allein.

Das ironische Lächeln verschwand von ihrem Gesicht; sie preßte die Hand gegen die weiße Stirn und schloß die Augen.

Und diesen hatte sie geliebt, hatte sie geglaubt zu lieben. Er hatte ihr seine Liebe geschworen — es war ein Meineid. Warum der Betrug? War es ihr Vermögen, das ihn gelockt hatte? Und ein elender Zufall nur hatte sie bewahrt, daß sie seine Lüge durchs Leben geschleppt. O — der Erbärmliche! Und ihm hatte sie einen anderen geopfert — einen anderen, der ihr vor einer Stunde mit flammenden Worten seine Leidenschaft gestanden und den jetzt die Verzweiflung hinaustreibt — hinaus übers Meer in eine unbekannte Welt — unter einen Himmel, wo er Vergessenheit sucht — und vielleicht findet! Sie hatte sich so gewöhnt an diese Dämmerstunde, die ihr den Freund zuführte — ein Herz, das so treu, so aufopferungsfroh wie kein anderes für das ihre schlug, das sich in den Tagen der Prüfung bewährt — damals, als fremde Habgier die Hand nach ihrem Erbe ausstreckte — damals, als die Lästerzunge ihren weiblichen Ruf zu begeifern wagte. Er hatte sich ihr Vertrauen mit dem Einsatz seines Lebens verdient.

Ja, sie war ihr zu einem lebendigen Bedürfnis geworden — diese Dämmerstunde. Wenn der Freund kam, so war sie ihrer Sorgen ledig, der großen und der kleinen, sie durfte ihm ja alles sagen — er wußte für alles einen Rat — o, er war so klug! Sie lauschte gern seiner verständigen Rede, seiner dunklen, sonoren Stimme, wenn er von seinen Reisen erzählte, von der Kunst, von den Ereignissen, die draußen die Welt bewegten, wenn er sie in seiner klaren Sprechweise einweihte in die Gesetze des ewig schönen und ihr erst den echten Genuß erschloß an den unsterblichen Werken der Meister.

Sie wird diese Stimme nicht mehr hören, die treuen Augen mit ihrem ernsten Blick werden nicht mehr den ihren begegnen, die starke Manneshand, die sie geleitet, die sie vor dem Andringen der Habsucht geschützt, den Steinwürfen der Verleumdung den Schild entgegengehalten — sie hat sie, von einem Wahn befangen, von sich gestoßen, sie hat sie zum letztenmal gedrückt — zum letztenmal — um eines Elenden willen.

Sie starrte mit leerem Auge in den erloschenen Kamin. Es klang so sonderbar, so feierlich, dieses „zum letztenmal" — wie der dumpfe Aufschlag der Erdschollen, wenn das frische Grab eines geliebten Wesens sich schließt...

Eine Träne glänzte in ihrem Auge. „Nein", schrie sie auf, „nein — nicht zum letztenmal!" Sie stürzte an den Schreibtisch, riß aus der Mappe ein weißes Blatt und warf in fliegender Hast ein paar Zeilen auf das Papier. Dann schellte sie, kuvertierte das Billet und befahl dem eintretenden Kammermädchen:

„Nehmen Sie einen Wagen und besorgen Sie diesen Brief an seine Adresse. Wenn Sie den Herrn Doktor nicht mehr zu Hause antreffen, so fahren Sie nach dem Hamburger Bahnhof, er wollte mit dem Kurierzug abreisen. Sie haften mir für die Bestellung. Eilen Sie!"

Das Mädchen gehorchte.

— — — — — — — — — —

Als der Doktor am anderen Tage in stiller Seligkeit die Hand der geliebten Frau in der seinen hielt, um sie fürs Leben nicht mehr zu lassen, fragte er auch endlich einmal:

„Und worin hing diese Entdeckung Maria?"

Sie lächelte und sagte mit geheimnisvoller Bedeutung:

„An einem Haar!"

Das Gewitter am Bodensee.

Von Max Bittrich.

Ueber den Bodensee zogen seit Wochen an jedem Morgen leichte weiße Wölkchen; aber das große Himmelsfeuer wurde schnell mit ihnen fertig, saugte sie schon in den ersten Morgenstunden auf und bescherte dann allemal einen von jedem Untätchen gereinigten tiefblauen Himmel, am Abend mit gelben und roten Konturen über den Bergen.

Die Fische zogen sich in dem seichter werdenden Wasser in die tiefen Gründe des Sees zurück und die Fischer warfen so vergeblich ihre Riesennetze nach den Felchen und Forellen aus, wie die Sommerfrischler ihre Angel.

Es wollte nichts beißen.

In Hitze und Mißgunst dieser Zeit wurde denn auch der Wunsch nach einem luftreinigenden Gewitter und nach neuer, die Fische zum Beißen anregender Kühle taglich allgemeiner.

Unter den Anglern war einer, der hatte eine mit allen Chikanen ausgerüstete Patentangel, wie er selber sehr patent aussah: da war ein langer blonder Schnurrbart, in dem das kleinste Härchen jeden Tag dieselbe wohlberechnete Lage einnahm; da saß ein auserwähltes dickgeflochtenes Strohhütchen auf dem dünnen Haar und beschattete ein blasses schmales Gesicht, und da war auch eine zu der ganzen mit schneeweißem Flanell bekleideten Gestalt passende Stimme:

„Beißen nicht, beißen nicht! Kolossale Hitze! Hoffentlich kommt mal Gewitter; Gewitter von oben!"

Dieser Herr war im Hotel die Nummer 22, und im Fremdenbuch stand er als Herr von Brillant aus Genf.

Nun war im gleichen Hotel auch ein ehemaliger höherer Militär in Zivil mit einer blutjungen Tochter. Daß auch sie auf die besondere weibliche Art sollte angeln können am See, angeln wie einige andere Damen, konnte ich mir nicht denken.

Wenigstens saß sie fast stets an einsamen Plätzchen im Wald und im Stadtgarten, ein Buch in der Hand, diese schlanke, halb kindliche, lauter Lebenslust, Zufriedenheit und Vertrauen atmende Gestalt mit dem eckig ausgeschnittenen dünnen Kleidchen, auf dessen Halsöffnung nur immer ein kleines goldenes Herz auf- und niederwogte.

Daß der stets neben ihr weilende große alte Herr der gewissenhafte und väterliche Lenker ihrer Geschicke sei, war seinem festen und geraden Blicke anzumerken; jede Bewegung seiner Hand war Bestimmtheit und jeder Schritt Sicherheit.

Da war nun, dachte ich mir, Starkes und Mildes in holdem Verein, kindliches Schutzbedürfnis und väterliche Kraft, neugieriger unsicherer Blick in die Welt und erfahrene Führung nach sicherem Port.

Allein einmal, es war an einem Sonntag, hörte ich meinen Zimmernachbarn, eben den alten Herrn, schon am frühesten Morgen in seiner mehrere Räume umfassenden Wohnung, Verfügung treffen wie im Kommandoton:

Lisolott, Liselott, bist du schon wieder aus dem Bett?"

„Ja, Papachen!"

„Weshalb?"

„Ach Papachen, die Morgenluft ist doch so gut."

„Scheint dir ja hier seit acht Tagen besonders gut zu bekommen, die Morgenluft — was? Scheint dir besonders gut zu bekommen!"

Man hörte, wie man in so einem Sommerhotel nach einiger Tagen jedes Geräusch richtig zu deuten weiß, eine Tür öffnen und Stiefelchen und Stiefel ins Zimmer nehmen. Einige Minuten der Ruhe folgten und der alte Herr sagte:

„Na ja — geh nur weg, du Racker, — du Katze! Du mit deiner Küsserei — um den Finger wickelst du einen noch mit deiner Küsserei! Doch hinuntergehen wirst du noch nicht allein, — verstanden? Geschichte mit Morgenluft ist mir doch bischen verdächtig!"

„Aber Papachen!" Und ein helles, helles Lachen erklang. „Was denkst auch du!"

„Geh nur fort, laß mich nur, du Schlange! Werden vielleicht noch darüber sprechen — —"

Aehnliche Gespräche wiederholten sich an mehreren Tagen. Also mußte Liselotte eine der begeistertsten Verehrerinnen der Morgenluft sein.

Dann kam ein Tag, an dem dieses Morgen-Ereignis umgekehrt vor sich ging. Der alte Herr mußte Lust bekommen haben, die Morgenluft einmal zuerst zu wittern: sein Töchterlein fragte, weshalb er schon gar so früh gestiefelt und gespornt sei.

Er redete von Schwüle und Hitze, in der es auf dem Lager kaum auszuhalten sei, marschierte jedoch dabei sehr schnell zehn, zwanzig mal im Zimmer auf und ab und ging plötzlich hinunter an den Kaffeetisch, seinem Töchterchen voraus.

Als ich hinunterkam, war er mit der Morgentafel schon fertig; er stand am See und schaute in den Dunst über den Bergen. Zur Rechten war heut eine wie Gebirgsmassen zusammengeballte Wolkenwand aufgetürmt und die Luft war schwerer als sonst, so daß die Brust nur mühsam atmete.

Ein Nachbar des alten Herrn sagte vertraulich, wie Badegäste nach einigem Nebeneinanderherlaufen vertraulich sagen:

„Heute gibt's ein Wetter!"

Der alte Herr blickte uns der Reihe nach scharf an, betrachtete die Wolkenwand, als könne er mit mathematischer Sicherheit das Losgehen eines Donnerwetters wie das Platzen einer Granate berechnen, und tat mit militärischer Bestimmtheit kund:

„Jawohl, meine Herren, heut oder morgen haben wir ein Gewitter!"

Er grüßte und schritt dem Angelstrand zu.

Und er hatte recht prophezeit.

Der Himmel vermochte heut die am frühen Morgen heraufgestiegenen Wolken nicht zu bannen. Die Luft wurde dicker bis zum Abend. Der See lag ruhig wie eine gewölbte Scheibe grünen Glases. Alle Kreatur und alle Natur war Erwartung.

Der alte Herr saß auf einer Bank am Strande und vor dem Vater lehnte die Tochter am Geländer. Der Alte blickte aber nicht sie oder den See an, sondern starrte über die Lehne hinweg in den Garten und richtete sein Glas scharf auf Herrn von Brillat aus Genf.

Gegen zehn Uhr rief er zum Geländer am Strand hinüber:

„Liselott! Wir wollen hinaufgehen! Es ist Zeit!"

„Kommt das Gewitter nicht, Papachen?"

„Wahrscheinlich erst nach Stunden!"

Sie hatte eine eigene Art, ihr keckes Gesichtchen allen Leuten, mit denen sie sprach, dicht vor die Nase zu halten wie ein Teufelchen und dabei so heiter zu kichern wie ein Frühlingsengel.

So stand sie nun ihrem Vater gegenüber.

„Gute Nacht, Papachen!"

„Gute Nacht, Taugenichts!"

Ein Kuß, und sie huschte hinauf.

* * *

Bald begann der Wind über den See zu fegen und der Garten wurde leer.

Im Zimmer hörte ich die Glocke elf Uhr schlagen.

Draußen vor den Fenstern, in den Bäumen des Badegartens, war ein Rauschen, als rüttle der Herbststurm an den Zweigen. Der feuchte Segen der Wolken entlud sich, grelles Licht zuckte und in der Ferne war ein tiefes Grollen. Es blieb ein fernes Grollen und war nach all den Tagen des Sonnenbrandes wie ein Frühlingsgewitter voll lauter Segen.

Und doch hörte ich nach leisen Schritten auf dem knisternden Korridor eine plötzliche Unruhe im Nebengemache. Die Tür wurde hart hastig aufgerissen und eine militärisch klingende Stimme fragte:

„So, so — — also doch Sie, werter Herr von Brillat? So nennen Sie sich ja wohl? Nanu, dennen Sie nur nicht — nu zucken Sie nur nicht gleich zusammen!"

„Herr — Herr — mit der Waffe in der Hand — — ?"

„O bitte, das hat nichts zu sagen; seien Sie ohne Besorgnis! Ich wollte nur sehen, ob Sie wenigstens standhalten wie ein Mann; aber leider sind Sie keiner, wie ich sehe. Der Schießprügel, die alte Knarre, schießt gar nicht mehr! Altes Andenken unseres Wirtes aus dem dreißigjährigen Kriege oder noch älter — werter Herr! Ich will nichts von Ihnen als den Stiefel meiner Tochter, den Sie in der Hand halten, hinter dem Rücken!"

„Herr — — "

„Sie werden mir den Stiefel geben, — sofort so geben, wie Sie ihn da haben! Andernfalls — — so, sehen Sie, wenn man nur den guten Willen hat, geht alles. Von Ihnen kann ich nichts verlangen als mein Eigentum. Wir sind fertig miteinander. Und morgen geben Sie mir wohl möglichst wenig das Vergnügen, Sie zu bewundern. Schlafen Sie wohl und beruhigen Sie Ihre Nerven wegen der alten Knarre! Wie gesagt: die schießt nicht mehr." —

Zwei Türen gingen. Der Alte öffnete das Fenster und ließ frische Luft hereinströmen, die mich schon einige Zeit erquicklich umfächelte. Ich schaute in den Garten hinunter und über den See und hörte, wie am nächsten Fenster jemand tief atmete und sagte:

„Die Kröte — diese kleine Kröte! Auf die Stiefelsohlen Liebesbriefe schreiben lassen und aus dem Stiefelschacht Liebesgedichte ziehen, — man sollte es nicht meinen von dieser kleinen Kröte! Na warte!"

Am Morgen begann die Komödie im Nebenzimmer wie sonst:

„Liselott, Liselott, — bist du schon wieder aus dem Bett? Hast du denn bei dem Gewitter schlafen können?"

„Gewitter, Papachen?"

„Das hast du nicht gehört?"

„Keinen Ton! Prachtvoll geschlafen!"

„Da kannst du eigentlich lachen! Ziemlich starkes Gewitter gewesen! Na, da hole nur deine Schuhe herein!"

Sie schlüpfte hinaus und ging an das Fenster,

Totenstille! —

Ein lautes Schluchzen war die Antwort.

„Papa, lieber Papa!"

„Du, heut geh mir mit deiner Schmeichelei vom Halse, verstehst du! Heut kommst du damit nicht durch."

„Papachen — —"

„Hast du den heutigen Liebesbrief gelesen? Was — klingt ein bischen anders als sonst!"

„Ja!" — und ein neues herzbrechendes Schluchzen folgte.

„Also du hast gelesen und wirst Ordre parieren. Antwort!"

„Papachen!"

„Tritt zu mir her mit dem Stiefel. Ganz dicht zu mir her!"

„Lieber — —"

„Noch dichter heran! — so — und jetzt — was steht auf der Sohle des ledernen Liebesbriefes? Vorlesen, laut vorlesen! Ja, lies mir, lies! Ich will Gewißheit haben, ob du auch diesmal alles entziffert hast. Meine Handschrift solltest du kennen. Also los! Lesen! — — Ich werde —"

„Ich werde — nie mehr — meinen Papa — hintergehen. Liselott."

„Richtig — das steht jetzt da und dabei bleibt's! Ab! Ab! Unterstehe dich noch einmal! Da käme ein anderes Gewitter!"

An diesem Morgen erschien Herr von Brillat nicht im Kaffeezimmer, und mittags hörte man: Nr. 22 sei plötzlich abgereist.

Zwei Tage später schritt ich bei einem mehrere Stunden entfernten Orte das Seeufer ab. Jetzt saß hier auch ein Angler, der hatte die mit allen Chikanen ausgerüstete Patent-Angel, wie er selber sehr patent aussah: da war ein langer blonder Schnurbart; da saß ein wohlgewähltes Strohhütchen auf dem Kopf und beschattete ein blasses schmales Gesicht, und da war auch wieder die mit schneeweißem Flanell bekleidete Gestalt und warf die Angel aus.

„Ah — guten Morgen!" sagte ich. „Jetzt hier das Glück versuchen? Nach dem Regen wohl mehr Aussicht?"

„Allerdings, allerdings! Denke, nach Gewitter wird jetzt hier was anbeißen!"